

Persönlichkeiten und Heimatgeschichte des Kurortes Oberwiesenthal

Der Autor: Lothar Beyer wurde am 30.12.1936 in Kurort Oberwiesenthal geboren, besuchte dort die Grundschule und danach die Oberschule in Annaberg-Buchholz, die er mit dem Abitur abschloss. Nach einem praktischen Jahr in der VEB Zinn- und Spatgruben Ehrenfriedersdorf studierte er Chemie in Leipzig, wurde 1965 promoviert und habilitierte sich 1978. Er wirkte von 1970 bis 1972 als Gastdozent an der Universität Montevideo/Uruguay, wurde 1982 Dozent, 1986 Professor für Chemie an der TH Leipzig und 1992 an der HTWK Leipzig. Ab 1993 ist er Professor für Anorganische Chemie an der Universität Leipzig, und er war langjährig Direktor des Instituts für Anorganische Chemie und Vize-Direktor des Lateinamerikazentrums. Lothar Beyer weilte zu zahlreichen Lehr- und Forschungsaufenthalten in Peru, Kolumbien und Spanien. Er ist Ehrendoktor der Nationaluniversität San Marcos Lima/Peru und Ehrenprofessor der Nationaluniversität Cusco/Peru. Seine Forschungsgebiete sind die Koordinationschemie und die Chemieggeschichte. Prof. Beyer verfasste Lehrbücher zur Anorganischen Chemie und Bücher zur Geschichte der Chemie sowie zur Thematik Chemie und bildende Kunst. Er wohnt jetzt in Markkleeberg bei Leipzig und hält enge Verbindung zu seiner Heimatstadt Oberwiesenthal.

Lothar Beyer

**PERSÖNLICHKEITEN UND
HEIMATGESCHICHTE
DES KURORTES
OBERWIESENTHAL**

Zweite erweiterte Auflage

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2022

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

Zweite erweiterte Auflage

ISBN 978-3-96940-422-5

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

16,00 Euro (DE)

Inhalt

<i>Vorwort zur 1. Auflage</i>	7
<i>Vorwort zur 2. erweiterten Auflage</i>	9
<i>David Faßmann (1685-1744). Ein berühmter und bedeutender Sohn der Stadt Oberwiesenthal</i>	11
<i>Gustav Etmüller (1808-1881) und die Cholera-Epidemie 1836 in Oberwiesenthal</i>	20
<i>Von Lothar Beyer und Dietmar Kunze:</i>	
<i>Die Cholera-Epidemie in Oberwiesenthal im Oktober und November 1836</i>	20
<i>Dr. Gustav Etmüller – Arzt in Oberwiesenthal und Freiberg</i>	24
<i>William Wauer (1866-1962). Ein bedeutender Künstler, geboren in Oberwiesenthal</i>	28
<i>Die Familien Beyer und Kunze</i>	37
<i>Richard Beyer – Lehrer in Oberwiesenthal</i>	37
<i>Marthel Beyer geb. Lorenz</i>	42
<i>Das Oberwiesenthaler Krippenspiel: Eine Bey(e)rische Ballade</i>	47
<i>Zum Gedenken an Joachim Kunze</i>	55
<i>Erinnerungen an die Weihnacht und die Martin-Luther-Kirche in Oberwiesenthal</i>	60
<i>Der Universitätsprofessor und Literaturwissenschaftler Klaus Schuhmann (1935-2020)</i>	66
<i>Erzgebirgische Kindheit. Ein Klassenbuch der Erinnerung</i>	66
<i>Werdegang von Klaus Schuhmann zum Literaturwissenschaftler</i>	67
<i>Wirken an der Universität Leipzig und literarisches Werk</i>	72

<i>Zu den Anfängen der Bergstädte Oberwiesenthal, Sankt Annaberg und Sankt Joachimsthal.....</i>	78
<i>Oberwiesenthal.....</i>	78
<i>Sankt Annaberg.....</i>	83
<i>Sankt Joachimsthal.....</i>	84
<i>Lazarus Ercker (1529-1594) aus Annaberg begründete die Analytische Chemie im Berg- und Hüttenwesen.....</i>	86
<i>Biografie von Lazarus Ercker und berufliche Entwicklung</i>	86
<i>Die Analytische Chemie im Bergwesen.....</i>	88
<i>Beschreibung Oberwiesenthals vor 200 Jahren und die Geschichte des hiesigen Schneelaufes</i>	96
<i>Die Adler-Apotheke in Oberwiesenthal und ihre Besitzer.....</i>	106
<i>Von Lothar Beyer, Uwe Pause und Kristina Körner:</i>	
<i>Chronik zur Adler-Apotheke in Oberwiesenthal.....</i>	110
<i>Die Vorbereitungen der 400-Jahrfeier 1927 zur Stadtgründung Oberwiesenthals.....</i>	114
<i>Festschrift, Festveranstaltungen, Festumzug</i>	115
<i>Das erste Heimatmuseum in Oberwiesenthal.....</i>	123
<i>Kurort Oberwiesenthal – heute</i>	126
<i>Literaturverzeichnis</i>	143
<i>Abbildungs- und Quellenverzeichnis.....</i>	151

VORWORT ZUR 1. AUFLAGE

Dieses kleine Buch enthält eine Zusammenstellung von Beiträgen, die der Autor in den letzten Jahren aus unterschiedlichen Anlässen geschrieben und die von Frau Roswitha Wilde zur Veröffentlichung in den monatlich herausgegebenen Ausgaben des „Wiesenthaler Anzeigers“ aufgenommen worden sind. Der Anzeiger enthält mehrheitlich aktuelle und kurzfristige Informationen, die vorwiegend an die Einwohner von Kurort Oberwiesenthal gerichtet sind. Deshalb erschien es sinnvoll und angeraten, die publizierten Darstellungen des Autors zu Persönlichkeiten und zur Heimatgeschichte Oberwiesenthals zu ergänzen und in einem Band zu vereinen, um sie so den Einwohnern und den zahlreichen Besuchern des sächsischen Touristenzentrums Kurort Oberwiesenthal in geschlossener Form zugänglich zu machen. Sie bleiben so längerfristig präsent und bewahrt.

Im allgemeinen Bewusstsein der Bürger und Besucher ist heute der Kurort Oberwiesenthal mit dem Wintersport und den zahlreichen Olympiasiegern und Weltmeistern in den nordischen Disziplinen und im Rodelsport verankert und gegenwärtig. In früheren Zeiten machten der Erzbergbau, das regionale Handwerk, die erzgebirgischen Traditionen der Klöppel-, Schnitz- und Liedkunst und die weihnachtlichen Bräuche, wie die Krippenspiele, die Stadt und das obererzgebirgische naturnahe Umfeld bekannt. Der sommerliche Tourismus zum Luftkurort Oberwiesenthal war früher beliebt und erfährt im Verbund mit der grenznahen Region Tschechiens wieder starke Beachtung. Weniger Anerkennung und Beachtung fanden indes die Leistungen von so bedeutenden historischen Persönlichkeiten, wie zum Beispiel David Fassmann und William Wauer, die in Oberwiesenthal geboren worden sind, oder von dem in Annaberg geborenen und zeitweise im nahen Joachimsthal wirkenden Lazarus Ercker, der den Erzbergbau in dieser Region maßgeblich förderte. An verdiente, sesshafte Bürger der neueren Zeit, wie Lehrer und Ortschronisten Joachim Kunze, seinem Vater Kantor und Lehrer Max Kunze und dem Lehrer und Vorstand des Krippenvereins, Richard Beyer mit seiner Ehefrau, wird erinnert.

Vor fast 500 Jahren wurde die „Neustadt am Wyssental“ 1527 gegründet und erhielt 1530 das Stadtrecht. Der Blick und die Vorbereitung auf dieses seltene Jubiläum veranlassen dazu, die Geschichte der Gründung der Bergstadt Oberwiesenthal und ihre frühe Entwicklung anhand kaum bekannter überlieferter historischer Schriften zu reflektieren und auch die

benachbarten Bergstädte Sankt Annaberg und Sankt Joachimsthal zu berücksichtigen. Der Bergbau auf Silbererz, auch auf Eisen-, Kupfer- und Zinnerze spielte bis in das frühe 19. Jahrhundert eine entscheidende Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Städte und der Region, ehe dann nach dem allmählich erfolgten Rückgang der Ausbeute andere Wirtschafts- und Erwerbszweige, wie die Holz- und Landwirtschaft, regional-spezifisches Handwerk wie die Textilbearbeitung und Figurenherstellung, Handel und die mit der Entwicklung des „Schneelaufs“ verbundenen, erschlossen wurden

Dass die über Jahrhunderte währende Entwicklung von Oberwiesenthal auch mit der Wirksamkeit ihrer Institutionen zusammenhängt, lässt sich am ununterbrochenen Bestehen der im Jahre 1664 begründeten „Adler-Apotheke“ nachvollziehen. Immerhin war und ist die Apotheke zusammen mit den Ärzten wesentlich für die medizinische Versorgung der Bewohner. Abgerundet wird das Kaleidoskop mit dem Blick auf das Heute, den Kurort Oberwiesenthal zu Beginn der 20er Jahre unseres Jahrhunderts.

So ist zu hoffen, dass dieses kleine Werk eine gute Aufnahme bei den Interessenten findet und solch profunde Darstellung zur Ortsgeschichte, wie die „Historie des Wiesenthals“ (2002) von Joachim Kunze, das mit historischen Abbildungen versehene Buch „Von Annaberg nach Oberwiesenthal“ (2018) von Eva und Wolfgang Blaschke, die „Spurensuche - Geschichte der Oberwiesenthaler Skischule“ (2016) und die „Geschichten des Oberwiesenthaler Marktes“ (2002) von Brigitte Roscher ergänzen hilft. Der Dank des Autors gilt Frau Roswitha Wilde für die Vorabdrucke im „Wiesenthaler Anzeiger“ und der Leiterin des Wiesenthaler K3, Frau Eva Blaschke, für die Förderung des Projekts und Korrekturen sowie den Koautoren von zwei Abschnitten, Herrn Prof. Dr. med. Dietmar Kunze (Dresden), Frau Apothekerin Kristina Körner (Hohenleuben) und Herrn Apotheker Uwe Pause (Oberwiesenthal). Ich danke Herrn Diplom-Lehrer Uwe Scheffler (Gera) für die Anregung zu dieser Schrift und den Oberwiesenthaler Bürgern, Herrn Joachim Kunze†, Frau Brigitte Roscher, Herrn Lothar Zirnstein und Herrn Rolf Armann, sowie den Leipziger Wissenschaftlern, Herrn Prof. Dr. Horst Remane† und Herrn Diplomkunsthistoriker Rainer Behrends, für hilfreiche Unterstützung und Hinweise.

Lothar Beyer, Januar 2020

VORWORT ZUR 2. ERWEITERTEN AUFLAGE

In dieser gegenüber der 1. Auflage ergänzten Neuauflage des gut angenommenen Buches „Persönlichkeiten und Heimatgeschichte des Kurortes Oberwiesenthal“ wurden drei Hauptkapitel neu eingeführt:

- Gustav Etmüller (1808-1881) und die Cholera-Epidemie 1836 in Oberwiesenthal
- Der Universitätsprofessor und Literaturwissenschaftler Klaus Schuhmann (1935-2020)
- Die Vorbereitungen der 400 -Jahrfeier 1927 zur Stadtgründung Oberwiesenthals

Während das Kapitel über Gustav Etmüller und die Cholera-Epidemie in Oberwiesenthal im Jahre 1836 gewisse Vergleiche zur Situation der Corona-Pandemie in den Jahren 2020 bis 2022 zulässt, wird mit der Würdigung des Lebenswerkes des erst kürzlich verstorbenen Ortskindes, des Germanisten und Universitätsprofessors, Erich Klaus Schuhmann, eine Wissenschaftler-Persönlichkeit gewürdigt. Es war und ist Anliegen des Autors, auf das im Jahre 2027 zu begehende 500-jährige Stadtjubiläum von Oberwiesenthal einzustimmen, indem im Kapitel über die Vorbereitungen des 400-jährigen Gründungsjubiläums 1927 mit Heimatfest im Detail berichtet wird. Dabei wird besonders das große Engagement der Bürger und Bürgerinnen von Oberwiesenthal gewürdigt und zur Nachahmung empfohlen.

Im Zuge der Eingliederung der neuen Kapitel wurde die Anordnung aller Kapitel unter Beachtung der chronologischen Abfolge neu sortiert und dabei in den Kapiteln der ersten Auflage kleine Veränderungen vorgenommen und einige Abbildungen neu eingefügt und die durchgängige Nummerierung von Abbildungen und Literaturziten beibehalten, die am Ende des Buches nach Kapitel geordnet für den Interessenten leicht aufzufinden sind.

Besonderer Dank für hilfreiche, aktive Unterstützung und Hinweise gilt den mit der Ortsgeschichte vertrauten Oberwiesenthaler Bürgern, Herrn Rolf Armann und Herrn Lothar Zirnstein. Der Sohn von Klaus Schuhmann, Herr Ralf Schuhmann, Remagen, unterstützte die Materialsammlung für das Schuhmann-Kapitel, insbesondere auch durch freundliche Genehmigung zum Abdruck von zwei Abbildungen. Dafür danke ich ihm sehr. Herr Prof. Dr. med. Dietmar Kunze war dankbar an der Abfassung des „medizinischen“ Teils zum Kapitel über die Cholera-Epidemie und den

Arzt Dr. Gustav Ettmüller wesentlich beteiligt und deshalb Koautor dieses Kapitels.

Der Engelsdorfer Verlag Leipzig mit dem Leiter Herrn Tino Hemmann und der Mitarbeiterin Frau Kerstin Rost haben konstruktiv die drucktechnische Umsetzung des Vorhabens realisiert, wofür ihnen Dank gilt.

Lothar Beyer, September 2022

DAVID FAßMANN (1685-1744). EIN BERÜHMTER UND BEDEUTENDER SOHN DER STADT OBERWIESENTHAL

Der Familienname „Faßmann“ bzw. „Fassmann“ ist in Oberwiesenthal seit dem 17. Jahrhundert bekannt. In einer früheren, jetzt nicht mehr aufgelegten Internetwerbung, wurde für Postkutschenfahrten in Oberwiesenthal mit folgenden zwei Sätzen geworben: „Die historische Postkutsche wurde nach ihrer Herstellung im Jahre 1939 von der seit 1644 in Oberwiesenthal sesshaften Familie Faßmann zu touristischen Fahrten rund um Oberwiesenthal und durch das obere Erzgebirge bis hinein nach Böhmen in Betrieb genommen. Unter anderem führten die Brüder Fritz und Hans Faßmann regelmäßige Ausflüge nach Joachimsthal (Jachymov) sowie nach Johanngeorgenstadt in die von unserem bekannten Heimatdichter Anton Günther besungene "Draakschenke" durch“ Kurt Faßmann mit seiner Familie in der Zechenstraße 15 hielt diese Tradition mit Pferde-Fuhrbetrieb und Landwirtschaft bis in unser 21. Jahrhundert hinein am Leben. Eine Faßmann-Linie aus demselben Stamm war lange Zeit im „Gelben Haus“ in der Nähe des „Schwarzes Rosses“ in Unterwiesenthal ansässig.

David Faßmann in Oberwiesenthal.

David Faßmann [1], der Sohn des „Bürgers und Handelsmanns allhie“ in Oberwiesenthal Alexander Faßmann und seiner zweiten Ehefrau „J[ungfrau]. Dorothea David Rybilius Pfarrers ebel. Tochter“ (1654-1723), wurde am 20. September 1685 in Oberwiesenthal getauft. Im Taufbuch Oberwiesenthal für das Jahr 1685 steht [2, Seite 30]: „David, Alexandri Faßmanns S[ohn]. get[auf]. d[en]. 20. [Sept]. B[aten] H[err]. M. Samuel Rebentrost, Pfarrer zu Jöhstadt. H[err]. Christoph Fischer, Richter im Wiesenthal, Fr[au]. Anna Rosina H[errn]. Job[annes]. Keumers uxor [uxor=Ehefrau] (Abb. 1). Die Taufe wurde in jener Zeit bald nach der Geburt vorgenommen, da die Kindersterblichkeit hoch war und das Neugeborene nicht ungetauft wieder von hinnen gehen sollte. In einigen Schriften, die sich auf David Faßmann beziehen, wird das Geburtsdatum fälschlich angegeben, so zum Beispiel der 09.09.1683 [3,4] oder der 14.06.1683.



Abb. 1 Eintrag der Taufe von David Faßmann im Taufbuch Oberwiesenthal (1678-1738) für das Jahr 1685 auf Seite 30

Sie alle beziehen sich nicht auf die historisch korrekte, originale Eintragung im Oberwiesenthaler Taufbuch, die der Ortschronist und Ehrenbürger der Stadt Joachim Kunze (1925-2013) bei seinen umfangreichen Studien zur lesenwerten, populären Ortschronik Oberwiesenthals „Geschichten aus der Historie des Wiesenthals“ (2002) wieder aufgefunden hatte und sie in einem aufschlussreichen, feinsinnig geschriebenen Beitrag über David Faßmann [5 S. 160-162] zitiert. Davids Großvater väterlicherseits, Bartholomäus Faßmann, verstorben 1661, war auf Grund seiner protestantischen Religionszugehörigkeit aus dem Böhmischem noch vor den Abmachungen des „Westfälischen Friedens“ (1648) nach Oberwiesenthal (**Abb. 2**) gekommen und hier sesshaft geworden, während sein Bruder katholischen Glaubens in Böhmen verblieb.



Abb. 2 Neustadt Wiesenthal mit Alt Under Wiesenthal um 1627/1630. Zeichnung von Wilhelm Dilich (1572-1650)

Der Großvater mütterlicherseits, namens David Ryhilius (Ryhle), geboren 1621 in Oberwiesenthal, war von 1677 bis 1699 der 10. evangelisch-lutherische Pfarrer Oberwiesenthals, nachdem er vorher hier schon 23

Jahre lang als Diakon segensreich gewirkt hatte. Er war der Sohn des von 1597 bis 1641 in Oberwiesenthal tätigen Pfarrers Heinrich Ryhlius (Ryhle). Da Davids Vater Alexander Fassmann früh starb, wurde der Junge vom Großvater David Ryhle, der ihn selbst getauft hatte, in seiner persönlichen und schulischen Entwicklung, besonders sprachlich in Latein, Französisch und Englisch, nachhaltig geprägt. David Ryhle erwarb sich zudem Verdienste für den Ort mit der Einrichtung einer Mädchenschule am Markt im Jahre 1691.

Der Autor dieses Beitrags greift Joachim Kunzes Schrift [5] auf und will mit Bezug auf David Faßmann's wichtige Werke [6-10], die im Universitätsarchiv Leipzig original erhalten geblieben sind, sowie anhand von Publikationen [1;3;4;11-13] den bedeutenden Oberwiesenthaler erneut ins Gedächtnis rufen.

Kurzer Lebenslauf von David Faßmann.

David Ryhle schickte seinen Enkel auf ein Gymnasium nach Ansbach. Er verließ es 1703 mit dem Abitur und studierte ein halbes Jahr an der damals berühmten Universität Altdorf bei Nürnberg. Sein Großvater, der ihn finanziell immer unterstützt hatte, war 1699 gestorben, die Mittel waren aufgebraucht und so musste er selbst für den Lebensunterhalt sorgen. Zunächst als Sekretär in Nürnberg tätig, folgte 1705 die Teilnahme bei der Belagerung Ingolstadts und der Einnahme der Stadt Ulm, danach stand er von 1705 bis 1709 in „*Schreibereidiensten*“ von Kanzleien und bei Gesandtschaften in Regensburg. Er wechselte 1709 als Quartiermeister in ein sächsisches Garde-Regiment von August dem Starken (1670-1733), geriet dabei im Krieg mit den Polen in polnische Gefangenschaft, wurde nach Ungarn verschleppt und konnte 1711 nach Wien fliehen. Seine ausgezeichneten Fremdsprachenkenntnisse und die autodidaktisch erworbene Bildung öffneten ihm den Zugang als offizieller Reisebegleiter des sächsischen Kurprinzen August dem Starken zur Wahl des Kaisers Karl VI. (1685-1740) im Jahre 1711 nach Frankfurt und von 1712 bis 1715 als Begleiter eines nahen Verwandten des englischen Lordkanzlers William Cowper (1665-1723). Mit diesem zusammen bereiste er England, Irland, Frankreich, Italien. In Holland besuchten beide Vorlesungen bei berühmten Gelehrten. Durch diese Bildungsreisen legte er die Grundlage für seine spätere schriftstellerische Tätigkeit. Er sprach persönlich u. a. mit Papst Clemens XI. (1649-1721) und mit Zar Peter dem Großen (1672-1725). Ein Missgeschick unterbrach 1716 dieses ruhelose Leben. Er ließ sich in Hal-

le/Saale bei dem Pietisten Prof. August Hermann Francke (1663-1727), der die noch heute bestehenden „*Francke'schen Stiftungen*“ begründet hat, als Schreiber nieder und studierte an der dortigen Universität Theologie und Philosophie. Ein Jahr später verlegte er seinen Wohnsitz nach Leipzig und arbeitete als Sprachlehrer. Nun begann seine nachhaltig wirkende Tätigkeit als freier Schriftsteller und Journalist. Der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1688-1740), der „*Soldatenkönig*“, wurde auf David Faßmann aufmerksam und berief ihn 1725 an den preußischen Hof nach Berlin in der exponierten Funktion als (Zeitungs-)Referent des Königs. Er musste den König über aktuelle Geschehnisse in der Welt und im Königreich sozusagen aus erster Hand informieren und diese in konzentrierter Form interpretieren. So gehörte er auch dem berühmten Königlichen „*Tabakskollegium*“ (**Abb. 3**) an, in dem, Meerschaumpfeifen rauchend und reichlich Bier trinkend, im Beisein des Königs und seiner Söhne wenige ausgewählte Persönlichkeiten, wie hohe Militärs, Diplomaten und Gelehrte („*Lustige Räte*“), freimütig über Politik, Religion u .a. diskutierten. In animierter Stimmung trugen die vom König veranlassten streitbaren Dispute des „*königlichen Hofnarren*“, Jacob Paul Freiherr von Gundling (1673-1731), mit David Fassmann zur Erheiterung des Königs und der Gesellschaft bei.

Als von Gundling 1731 starb, folgte ihm David Fassmann in seinen Ämtern als Kammerherr und Hofhistoriker. Friedrich Wilhelm I. setzte ihn zudem am 25. April 1731 als Präsident der Königlich-Preußischen Akademie (Societät) der Wissenschaften ein, deren Rechtsnachfolgerin heute die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist [4]. Doch schon wenige Tage später verließ David Faßmann im Mai 1731 überstürzt den Hof und die Akademie und ließ sich hinfert erneut in Leipzig als freier Schriftsteller nieder. Es wird berichtet, dass er in Berlin eine aus Oberwiesenthal stammende Frau kennen gelernt hat, die er heiratete und mit der er in Leipzig zusammenlebte. Ihr Name ist bisher nicht bekannt. David Faßmann starb am 14. Juni 1744 auf dem Weg nach Karlsbad (Karlovy Vary) in Lichtenstadt (Hroznětín). David Faßmann hat im Jahre 1737 in der Vorrede zum XV. Band seiner „*Gespräche in dem Reiche derer Todten*“ auf zwölf Seiten selbst über sein Leben berichtet [6]. Weitere Informationen wurden den Publikationen in [1,5] und den Doktordissertationen [11,12] entnommen.



Abb. 3 Das „Tabakskollegium Friedrich Wilhelm I. von Preußen“; Gemälde von Georg Lisiewski. 1737. Stirnseite vorn: König Friedrich Wilhelm I.; Stirnseite hinten: Freiherr von Gundling (links); David Faßmann (rechts). Kleine Figuren: Söhne des Königs

David Faßmann als Schriftsteller und Journalist.

David Faßmann war ein ungemein fleißiger und kenntnisreicher Schriftsteller. Von 1717 bis 1742 verfasste er mehr als 27, zum Teil sehr umfangreiche, Bücher und Schriften. Sie hatten Geschichtliches, Zeitkritisches und Biografien zum Inhalt. Eine kleine Auswahl seiner bedeutenden Arbeiten ist in [6-10] aufgeführt. Wenn auch 300 Jahre später manche davon in Vergessenheit geraten sind, so bis heute nicht die in den Jahren ab 1718 über 22 Jahre hinweg kontinuierlich von ihm allein geschriebenen, sehr umfangreichen und in Leipzig gedruckten „Gespräche in dem Reiche derer Todten“ (Totengespräche) [6]. Jedes Jahr erschienen zwischen fünf und 16 Einzelschriften mit je etwa mehr als 70 Seiten, sogenannte „Entrevuën“ (Zusammenkünfte; Treffen, Interviews), zusammen 240 und in einer Auflagenhöhe von je ca. 3000. Im modernen Sprachgebrauch handelt es sich um eine Zeitschrift nach dem Prinzip „Lehren, indem unterhalten wird“.

Die zugrundeliegende Idee mit dem konsequent eingehaltenen konzeptionellen Aufbau jeder Entrevuë ist folgende: Zwei bedeutende Persönlichkeiten (meist Könige, Prinzen, Grafen, Fürsten, Heerführer u. a. aus gleichen oder unterschiedlichen Epochen) treffen sich im Jenseits und führen Gespräche über die zu ihren Lebenszeiten und früher oder später stattgefundenen Ereignisse und Personen. Das ist für David Faßmann die geeignete Form, um Bildung zu vermitteln, Zustände zu schildern, Gesellschaftskritik zu üben, Charaktere von Personen und ihre Eigenarten überspitzt und interessant zu zeichnen, ohne dass er damit in Gefahr geriet, sich der Zensur, die es damals schon gab, direkt auszusetzen. Die Texte waren in deutscher Sprache verständlich geschrieben. Es gab zwar in Deutschland vor dieser Faßmann'schen Zeitschrift schon einige wenige, die jedoch entweder in lateinischer Sprache (für die Gelehrten) geschrieben waren oder sich nur an kleine, Interessentengruppen richteten und noch dazu unregelmäßig erschienen. Vorher hatten Flugblätter die Menschen informiert. Im Zeitalter der beginnenden Aufklärung war dieses Werk deshalb besonders bedeutsam, und David Faßmann kann so als einer der Begründer des Journalismus gelten. Ein großer Leserkreis wartete auf jedes neue Heft und diskutierte über den Inhalt.

Die Abbildung zeigt als Beispiel das Titelblatt der 115. Entrevuë, gedruckt im Jahre 1727 (**Abb. 4**). Der ehrenwerte Graf von Oldenburg, Anthon Günther (1583-1667) – nicht zu verwechseln mit unserem Heimatdichter aus Gottesgab - trifft im Jenseits mit dem schwedischen Generalfeldmarschall, Graf von Ortala, Lennart Torstensen (1603-1651) zusammen. Beide tauschen sich über die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), in dem sie zu Lebzeiten gegnerischen Lagern angehörten, aus. Die neueste umfangreiche, wertende Schrift (629 Seiten) über die „Totengespräche“ mit dem Titel *„Stimmen aus dem Jenseits. David Faßmanns historisch-politisches Journal“*, verfasst von Stephani Dreyfürst, erschien im Jahre 2014 [3]. Dazu heißt es im Klappentext: *„Zwischen 1718 und 1740 erschien ein deutschsprachiges Journal in Dialogform, dessen Einfluss auf die europäische Zeitschriftenliteratur lange unterschätzt wurde. An den äußerst erfolgreichen ‚Gesprächen in dem Reiche derer Toten‘ wird gezeigt, wie politische Kommentare zum aktuellen Zeitgeschehen mit einem umfassenden historischen Bildungsprogramm und populären Gesprächsthemen verknüpft wurden. Im Gegensatz zu gelehrten und häufig noch lateinischen Zeitschriften boten die deutschsprachigen Totengespräche des Hofhistoriographen und Diplomaten David Fassmann eine eklektizistische Mischung [Vereinigung verschiedener, zusammengetragener Gedanken und Stilelemente] von Themen, Figuren und stilisti-*

schen Zitaten...“. Sie sind ein Zeugnis für die Wissensvermittlung und den Journalismus zwischen Barock und Aufklärung. David Faßmann wurde von Michael Nagel, Professor für Presse-Geschichte an der Universität Bremen, als der erfolgreichste Journalist der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bezeichnet.



Abb. 4 Titelblatt der 115. *Entrevuë* „Gespräche in dem Reiche derer Todten“, 1727

Zu den bedeutenden Werken Faßmanns gehört seine 1030 Seiten umfassende Biografie über August den Starken (**Abb. 5**) [7], die in dessen Todesjahr 1733 gedruckt wurde (**Abb. 6**). David Faßmann kannte ihn durch persönliche Begegnungen (siehe oben). Joachim Kunze [5] hebt auch das Buch „*Leben und Thaten des Königs von Preußen Friderici Wilhelmi*“ (1735) hervor [8].



Abb. 5 *August der Starke*



Abb. 6 *Titelseiten des Buches „Das Glorwürdigste Leben und Thaten Friedrich Augusti, des Großen...“ (1733)*

Diesen König mit seinen Eigenarten kannte Faßmann persönlich wie kaum ein anderer. Überhaupt ist das für die damalige Zeit erstaunlich kenntnisreiche Werk David Faßmanns nur dadurch nachvollziehbar zu verstehen, dass er durch seine als Autodidakt erworbene Bildung bei zahlreichen Reisen und Begegnungen, insbesondere aber durch seine vielseitigen Sprachkenntnisse und den Zugang zu Literatur in der Universitätsbibliothek (UB) der Buchstadt Leipzig sich an die Abfassung solcher Werke wagen konnte. Das ist aller Achtung wert! Die Stadt Kurort Oberwiesenthal kann sich glücklich schätzen, dass Persönlichkeiten wie David Fassmann (1685-1744) und William Wauer (1866-1962), die das kulturelle Erbe Deutschlands bereichert haben, zu ihren Söhnen gehören. Insoweit ist es erfreulich, dass im sehr anschaulich und instruktiv gestalteten Museum im „Wiesenthaler K3“ in einer Ecke der Dauerausstellung mit einer Tafel in tschechischer, deutscher (**Abb. 7**) und englischer Sprache und mit einem Original der Titelseite der 91. Entrevuë (1725) an David Fassmann erinnert wird.

**DAVID FASSMANN,
SCHRIFTSTELLER**

Am 20. September 1685 wurde ich in Oberwiesenthal geboren. Bei verschiedenen Gesandtschaften leistete ich meinen Kanzleidienst. Ich begleitete den sächsischen Kurprinzen zur Kaiserwahl Karls VI. nach Frankfurt am Main. Anschließend reiste ich durch Europa. Dem Ruf Friedrich Wilhelms I. folgte ich nach Preußen und war dort zeitweise Präsident der Königlichen Societät der Wissenschaften. In Leipzig lebte ich als freier Schriftsteller. Von 1718 bis 1740 verfasste ich 240 Nummern meiner »Todtengespraech«.

Abb. 7 *Ausschnitt der Schrifttafel zu David Fassmann im Wiesenthaler K3, Oberwiesenthal*

GUSTAV ETTMÜLLER (1808-1881) UND DIE CHOLERA-EPIDEMIE 1836 IN OBERWIESENTHAL

Von Lothar Beyer und Dietmar Kunze

Die Cholera-Epidemie in Oberwiesenthal im Oktober und November 1836

In der Bibliotheca Albertina, der Universitätsbibliothek Leipzig, fanden wir in den alten Beständen der Sondersammlung eine Schrift, betitelt „Die Cholera-Epidemie in Oberwiesenthal im Oktober und November 1836, beobachtet und beschrieben von Dr. Gustav Ettmüller“ (**Abb. 8**) [14]. Das 53-seitige Exemplar ist in deutscher Sprache gut lesbar gedruckt und war bisher nicht oder kaum beachtet und demzufolge auch nicht digitalisiert worden.



Abb. 8 Titelseite der Schrift „Die Choleraepidemie“ von Dr. Ettmüller

Der Inhalt dieser Schrift über eine Epidemie, die vor fast 200 Jahren in Oberwiesenthal innerhalb von nur 13 Tagen acht Todesopfer von 34 erfassten schweren Fällen der „asiatischen“ Cholera und 79 leichter verlaufenden Fällen (Cholérine) bei einer damaligen Einwohnerzahl von ca. 1280 Einwohnern der Stadt forderte, ist in mancherlei Hinsicht bemerkenswert. Im Hinblick auf die weltweite Corona-Pandemie, der seit Anfang vergangenen Jahres Tausende zum Opfer fielen (darunter auch Einwohner von Oberwiesenthal), regt das weithin unbekanntes Geschehen vor fast 200 Jahren zum Nachdenken und zum Vergleich an.

Der in Oberwiesenthal in dieser Zeit tätige Arzt Dr. Gustav Etmüller hat akribisch nicht nur die Krankheitsverläufe und die besonders von ihm ergriffenen Maßnahmen zur Heilung vieler Betroffenen beschrieben, sondern darüber hinaus auch seine Ansichten zur Ursache der epidemischen Krankheit und, besonders bemerkenswert, die rasche, unbürokratische Unterstützung durch „die Gnade unseres erhabenen Königshauses“ in Dresden, der zuständigen Gesundheitsstelle „Königliche Kreisdirection zu Zwickau“ mit der sofortigen unterstützenden Entsendung von Ärzten und die materielle Hilfeleistung gewürdigt, um ein Ausbreiten der Epidemie einzudämmen bzw. zum Erliegen zu bringen. „Mit gewohnter Liberalität ging die erwähnte Behörde auf dieselben ein und setzte uns in den Stand, sofort eine Suppenanstalt, aus welcher täglich 140-160 der Dürftigsten unentgeltlich eine kräftige Fleischbrühensuppe erhielten, zu errichten; sie sendete uns theils in natura, theils durch Geldunterstützung die Mittel, die Aermsten und Notleidenden mit warmer Bekleidung, besonders der Füße, mit warmen Decken für die Nacht, mit den nöthigen Brennmaterialien zu versehen, sie trug uns auf, allen kranken Armen unentgeltlich ärztliche Hilfe und Arzneien zu verabreichen.“ Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch der unmittelbar nach Ausbruch der Krankheit erfolgte Besuch einer Ärztedelegation unter Leitung des Königlichen Hofrats Prof. Dr. Johann Christian August Clarus, der u. a. als medizinischer Gutachter im Gerichtsprozess gegen Woyzeck, bekannt aus dem gleichnamigen Drama von Georg Büchner, in Leipzig fungiert hatte. Von den 34 ausführlichen Krankheitsbeschreibungen in der Schrift von Dr. Etmüller sollen hier nur zwei Fälle auszugsweise zitiert werden:

Fall 2: Drechsler, 61 Jahre alt, Fleischer...bisher ziemlich gesund. Am 31. Oktober genoss er Rindfleisch mit Reis, klagte nachmittags 5 Uhr über Beängstigung in der Herzgrube,,Bald darauf empfand er drehenden Schmerz in der Nabelgegend...unvermuthet trat Erbrechen ein...Am

Abend plötzlich tonische Krämpfe...konnte nicht Getränke genug erhalten, obwohl er alles wieder ausbrach. Um 2 Uhr nachts wurde ich gerufen... Ausleerung nach oben alle 20 - 25 Minuten, stoßweise nach unten 2 – 3-mal in derselben Zeit. Nicht zu stillender Durst...Früh 7 Uhr hatten Erbrechen und Durchfall nachgelassen...andauernde tonische Krämpfe. Puls nicht fühlbar. Der Kranke liegt soporös [stark benommen]...Tod um 1 Uhr. Dauer der Krankheit 19 Stunden.

Fall 4: Frau Hermann, 27 Jahre alt, eine gesunde und rüstige Frau, Mutter dreier Kinder...Früh um 2 Uhr erweckte sie das Bedürfnis, zu Stuhle zu gehen. Von 5 Uhr an Krämpfe, Erbrechen und Hinfälligkeit. Ich fand die Kranke teilnahmslos für Alles...das Gesicht blass, eingefallen, Erbrechen nicht häufig, aber reichlich, Durchfall desto öfterer... Um 3 Uhr war der Puls nicht mehr fühlbar. Nach 5 Uhr todt in den Armen ihrer Wärterin. Dauer der Krankheit 15 Stunden.

Anmerkung: Ein 7-jähriges Kind der Frau ist 5 Tage nach seiner Mutter ebenfalls erkrankt und verstorben.

Für einen der Autoren (LB) brachte das Studium der Schrift persönlich die überraschende Nachricht, dass einer seiner Ur-ur-Großväter, Christian Ernst Drechsler (*2.12.1775 in Oberwiesenthal – † 31.10.1836 in Oberwiesenthal), der Posamentier und Fleischhauer, dann Fleischermeister war, ein Opfer der Epidemie geworden ist (siehe oben Fall 2). Auch Frau Albrecht (Klöplerin), “eine zwar 66jährige aber ungemein kräftige, gut genährte und gesunde Frau ..., Schwester des am 31. October gestorbenen Drechsler, während dessen Krankheit sie ununterbrochen Hülfeleistungen verrichtete,...“, kam am 4. November 1836 durch diese Krankheit zu Tode, während sein Enkel Carl Mäder die Krankheit überlebte. Unter den von der Krankheit Betroffenen liest man weitere Familiennamen wie Schuffenhauer, Seltmann, Kaden, Lehmann, Richter, Illing, die noch heute in Oberwiesenthal vertreten sind. So griff diese Tragödie in das Leben der Familien ein.

Der Cholera-Ausbruch 1836 in Oberwiesenthal erfolgte im Rahmen einer Pandemie, die von Ländern des Nahen Ostens ausging und sich über Italien, Polen und Österreich nach Deutschland und Westeuropa ausbreitete. Für Oberwiesenthal hat dabei die unmittelbare Nachbarschaft zu Böhmen offenbar eine besondere Rolle gespielt. In Europa ist die Cholera erst seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts heimisch. Der letzte schwere Ausbruch hat 1892 in Hamburg mehrere Tausend Todesopfer gefordert.

Derzeit ist die Krankheit noch in einigen asiatischen Ländern, insbesondere in Indien endemisch, d. h. örtlich begrenzt.

Die Cholera ist eine schwere, oft tödlich verlaufende Durchfallerkrankung, die über einen massiven Flüssigkeitsverlust zum Kreislaufchock und zum Herzversagen führen kann. Zum Krankheitsbild gehören Krämpfe, heftige Leibschmerzen und unstillbares Erbrechen. Die bakterielle Infektion als Ursache der Erkrankung war 1836 noch nicht bekannt. Die Choleravibrios (Bakterien, mikroskopisch als „Komma-Form“ zu sehen) wurden zwar schon wenige Jahre später in den „Reiswasserstühlen“ der Erkrankten nachgewiesen, aber erst Jahrzehnte später als Krankheitserreger von Robert Koch erkannt. Die Ansteckung erfolgt vor allem durch verunreinigtes Trinkwasser. Dies war offenbar auch die Ursache dafür, dass in Oberwiesenthal in gehäufte Form Bewohner aus Häusern am „Südhang“ von der Krankheit betroffen waren. Dr. Ettmüller schrieb: „Die Krankheit brach in der Mitte einer am südlichen Abhänge gelegenen Gasse, welche zwischen der Hauptstrasse und einer noch tiefer liegenden inne liegt, aus. Ich bezeichne dies Haus mit a. Der zweite und fünfte Fall ereigneten sich in derselben Gasse, fünf Häuser abwärts von a (b); der dritte in dem zwischen a und b mitten inne gelegenen Hause c, der 4., 9., 11., 20. und 21. Fall kamen in der Hauptstrasse in einem von b vorwärts gelegenen Hause d...“ Nach diesem Bericht vermuten wir eine lokale Häufung von Cholera-Fällen in der Langen Gasse zwischen der Hauptstraße und einer tiefer gelegenen Straße, also zwischen Karlsbader Straße und der böhmischen Straße.

Vor der Klärung des Infektionsweges über das Trinkwasser hatte man damals wie bei anderen Seuchen eine Verbreitung über die Luft (atmosphärisch) oder über den Boden (tellurisch) angenommen, aber auch schon den Zusammenhang mit der Armut der Bevölkerung und den schlechten hygienischen Zuständen gesehen.

Dr. Gustav Ettmüller – Arzt in Oberwiesenthal und Freiberg

Der Bericht von Dr. Gustav Ettmüller über die Cholera-Epidemie in Oberwiesenthal [14], die im Oktober und November 1836 in Oberwiesenthal viele Opfer forderte (siehe Vorabdruck im Wiesenthaler Anzeiger Nr. 5/2021, S.8) war uns Anlass, mehr über diesen Arzt, durch dessen beherztes Eingreifen Schlimmeres verhindert worden war, in Erfahrung zu bringen.

Gustav Adolph Theodor Ettmüller wurde am 7. April 1808 als 4. Sohn des evangelischen Pfarrers Samuel August Ettmüller und dessen Ehefrau Johanne Friederike Juliane geb. Hortschansky, die am 17. Februar 1801 geheiratet hatten, in Altgersdorf in der Oberlausitz geboren. Der älteste Bruder Ludwig Moritz Ettmüller (1802-1877, Pseudonym: Frauenlob der Jüngere) erlangte nach einem am 3. Mai 1823 in Leipzig begonnenen Medizin- und Germanistikstudium später einige Berühmtheit als Kenner der Literatur des Mittelalters (Nibelungensage u. a.) an den Universitäten in Jena und Zürich. Wir fanden Hinweise darauf, dass die lange vorher gelebt habenden, bedeutenden Leipziger Mediziner und Chemiatriker, Michael Ettmüller (1644-1683), der das Gymnasium in Zittau besucht hatte, und dessen Sohn Michael Ernst Ettmüller (1673-1732, Rektor an der Universität Leipzig 1723), verwandtschaftliche Wurzeln in der Oberlausitz hatten.

Gustav Ettmüller besuchte auch das Gymnasium in Zittau, wurde am 8. Mai 1828 an der Universität Leipzig zum Medizinstudium immatrikuliert [15]



Abb. 9 *Einschreibung von Gustav Ettmüller als Medizinstudent an der Universität Leipzig am 8. Mai 1828 [15]*

und legte die Staatsprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg ab. Die Promotion zum Dr. med. erfolgte am 4. November 1831, wie das 50 Jahre später ausgefertigte „goldene Doktordiplom“ ausweist (**Abb. 10**) [16].